

Keiner weiß, wie es geht – aber alle machen mit!

— VON BEGINN AN IST KAY-UWE FOCK VON FREUNDE DER KINDER E.V. Mitglied der Redaktion. Klar, dass an ihn die Bitte ging: „Kay-Uwe, schreib doch mal auf, wie es damals beim BLICKPUNKT PFLEGEKINDER zugeht!“ Und genauso klar war, dass er gewohnt zuverlässig und mit leichter Hand seinen Beitrag zum Heft geliefert hat.

Schon als Schüler vom „Blickpunkt“ infiziert.

Ich darf wieder eine Glosse schreiben, was für ein Glück! Da ich der „letzte Mohikaner“ aus den ersten Redaktionssitzungen im Jahr 1992 bin, fiel die Wahl fast einstimmig auf mich. Und sie ist ja auch berechtigt, schließlich habe ich früher als alle anderen, schon von 1967 bis 1970, am BLICKPUNKT mitgearbeitet, denn so hieß meine Schülerzeitung.

Also frisch ans Werk, ich verschaffe mir erst einmal ein aktuelles Bild der ersten Ausgabe, denn die Nullnummer habe ich schließlich in meinem Archiv. Selbstbewusst greife ich ins Regal, ein Griff, da habe ich sie: Welch ein Erscheinungsbild: Schwarz auf Grau mit einem roten Punkt und einem roten Dreieck. Unter dem Titel BLICKPUNKT PFLEGEKINDER ganz groß die Kernaussage: „NEU!“. Damit ist eigentlich alles gesagt.

Ich blättere ins Heft. Auch hier mutet die Optik archaisch an. Gut: Die Zeit, als man Zeitschriften auf der Schreibmaschine baute und Textblöcke mit Cutter und Klebstoff montiert wurden, war gerade erst zu Ende gegangen. Doch das Computer-Layout knüpfte optisch ganz gut an: Graue Unterlegungen, seltsam vollgestopfte Kästen, kuriose Seitenumbrüche, merkwürdige Silbentrennungen mit-ten in den Zeilen ...

Doch was ist das??

Mit Entsetzen sehe ich, dass meine Nullnummer ein Fehldruck ist: Vier Seiten sind vollkommen leer!

Nachdem ich den Schock überwunden habe, gründe ich nochmal in meinem Archiv und siehe da: Eine zweite Erstausgabe hat (gut versteckt, aber vollständig) die Jahre überdauert.

Also weiter mit der Optik: In der ersten Ausgabe finden sich ein kleiner Comic und mehrere Karikaturen, eine einmalige Ausnahme. Wenige Fotos lockern die „Bleiwüste“ auf.

Die formulierten und grafisch hervorgehobenen inhaltlichen Ansprüche sind sehr hoch: „Seriöse Fachzeitschrift“, „Inhaltliche Schwerpunkte“, „Die Betonung liegt auf entwickeln ...“

Engagement und Anspruch der „Redakteure“ konnte ihre Ahnungslosigkeit nur teilweise überdecken. Stichworte wie „Leserführung“, „lebendiges Schreiben“, „den Leser in den Text hineinziehen“, ihm „Nutzwert“ zu vermitteln – all das wurde bestenfalls intuitiv praktiziert. Wenn wir das Ausmaß unserer Unkenntnis gekannt hätten, wer weiß ...

Aber so: Alle machten mit! Typische Situation am Redaktionstisch: Sechs Teilnehmer, acht Meinungen. Was waren wir stolz auf das erste Heft! Unser Produkt! Nun gut, wir wurden nicht gerade mit Blumen beworfen, aber auch nicht mit faulem Obst. Es war ein guter Anfang.

Die bunte Truppe, die das Heft zusammengestrickt hatte, konnte sich sehen lassen: Aus dem AMT FÜR JUGEND wirkte ein langjährig erfahrener Akademiker mit, der bei jedem Thema klarstellte, dass nur er sich auskannte (aus heutiger Sicht muss ich sagen: stimmt!). Hinzu kam die Leiterin des damaligen REISEDIENSTES FÜR PFLEGEFAMILIEN in einer Dreifachrolle: als sie selbst, als Zuwendungsgeberin für FREUNDE DER KINDER E.V. und PFIFF E.V. sowie als stellvertretende Vorsitzende des PFIFF E.V..

Nur wenige Oasen in der „Bleiwüste“.

Informationen
aus zweiter Hand
für den ersten
Artikel.

Mehrere engagierte Pflegeeltern lieferten Texte, nicht alle nahmen an den Redaktionssitzungen teil.

PFIFF E.V. ging, ein gutes Jahr nach seiner Gründung, durch schweres Fahrwasser: Mitarbeiterwechsel, Austausch des Geschäftsführers, unklare Zukunft. Die hohen Wogen spülten den Chefredakteur und den Geschäftsführer an den Redaktionstisch, Mitarbeiter lieferten Texte per Flaschenpost. Auch FREUNDE DER KINDER E.V. hatte es damals nicht leicht: kontroverse Zuwendungsverhandlungen, die Existenz der Beratungsstelle war in Frage gestellt ... Der Leumund im AMT FÜR JUGEND klang etwa so: „Ein Verein von renitenten Pflege- und Adoptiveltern, die immer nur Forderungen stellen.“ Von hier kam ein überengagierter Diplom-Psychologe, der erst wenige Monate auf dem Gebiet tätig war. Er wurde durch einen Knebelvertrag zwischen dem AMT FÜR JUGEND und seinem Arbeitgeber (s. Seite 11) an den Redaktionstisch gekettet. Konflikte waren vorprogrammiert: Jede Institution wollte sich im besten Licht darstellen. Man musste sich zusammenraufen.

„Du musst unbedingt über unsere Fachtagung berichten!“ forderte meine Vereinsvorsitzende. „Aber ich hab doch gar nicht teilgenommen!“, entgegnete ich entsetzt. „Das macht doch nichts, hier sind zwei Cassetten, wir haben alles aufgenommen, das schaffst Du schon!“ So kam mein erster eigener Artikel zustande.

Das Redaktionsklima war anfangs rau: Ich hatte mitbekommen, dass sich Pflegeeltern dagegen wehrten, dass ein Teil des Kindergeldes zukünftig vom Pflegegeld abgezogen werden sollte. Ich schnitt das Thema an. Au, da hatte ich aber in ein Wespennest gestochen! Es gab eine heftige Diskussion und am Ende keinen Artikel.

Schreiben ist ein hartes Brot: Bis ein guter Beitrag steht, braucht es Zeit. Ich nahm öfter meinen Rechner (kein Laptop!) samt Röhrenbildschirm mit in den Urlaub, um in Nachtschichten etwas fertigzustellen (wie immer zu spät). In einer Nacht- und Nebel-Aktion warf ich die Diskette bei PFIFF in den Briefkasten. Denn das Internet war noch nicht erfunden. Keine mahnenden Emails: „Wo bleiben Deine Texte?“ Ach, die gute alte Zeit, so beschaulich.

Von Heft zu Heft eigneten wir Redaktionsmitglieder uns immer mehr Fähigkeiten an. Unterstützung beim Schreiben erhielten wir erst mit der Journalistin BETTINA WAFFEK als Redaktionsleiterin. Sie machte uns Ahnungslosen unterschiedliche Textformen (Reportage, Interview, Glosse!) zugänglich und tröstete uns, wenn wir festsäßen.

Inzwischen war auch ein sehr offenes, witziges Redaktionsklima entstanden, das den unterschiedlichen Sichtweisen Raum gab. Die Zusammenarbeit hatte zunehmend Vertrauen entstehen lassen. Dass mehr Meinungen als Teilnehmer am Redaktionstisch sitzen, ist bis heute ein stabiler Faktor geblieben.

Wenn ich mir die Hefte aus verschiedenen Jahrgängen durchsehe, bin ich doch erstaunt, wie aktuell viele der alten Artikel sind. Und die hohen Ansprüche des Anfangs sind eingelöst. Was alle Beteiligten einte, war das starke Interesse, Pflegekindern und Pflegeeltern zu nützen und ihnen das Leben vielleicht etwas leichter zu machen. Das ist bis heute so geblieben. Und es trudeln auch die Blumen ein. KUF

Der Rechner
samt Bildschirm
reiste mit.